

# Reiselied

Autor(en): **Büchli, Arnold**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **12 (1908-1909)**

Heft 2

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-663226>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Ja wohl, ja wohl, mein lieber Freund,  
 Das würd' mich ganz besonders freun.“  
 „„Na, denn man zu!““ seggt Rosengrün.  
 „„Da wir nun bei der Elbe seind,  
 So woll'n wir sehn, wo selbe bleibt;  
 In's Erst<sup>1)</sup> geht sie nach Hamborg ran,  
 Wo sie sehr starke Schiffohrt treibt,  
 Un wo man wieder sehen kann,  
 Wie weise Gott es ingerichtet hat,  
 Daß bei 'ner jeden großen Stadt  
 Ein großer Fluß fließt auch vorbei,  
 Damit die Schiffohrt möglich sei.  
 Nu sag' mich aber, Jochen Plasten,  
 Wo bleibt nu woll die Elbe nahsten,  
 Wo mündet sich die Elbe rein? —  
 Dat weißt Du nich? — Na, Körling Heinz,  
 Komm Du mal her, un zähl mal eins!““ —  
 „Ein, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun,  
 Zehn, elf, zwölf.“ — „„Halt!““ seggt Rosengrün,  
 „„Wo mündet nun die Elbe rein?  
 Fällt Keinem denn der Name ein? —  
 „Nun, 's ist doch so 'ne leichte Sach'!  
 Denkt doch bei „Zwölfe“ etwas nach!  
 „Zwölf“ — „zwölfe!“ — Thut's Euch überleggen! —  
 Seid Ihr denn Alle in den Dä? <sup>2)</sup>  
 Da stehn sie nu, die Dämekläs'! —  
 Statz „zwölfe“ müßt Ihr „Nordsee“ seggen.““

Fritz Reuter.

## Reiseliad.

Durch ferne Taggesilde flieht donnernd jetzt ein Zug,  
 Und über ihm ein Räuchlein in wimpellangem Flug.

Halt ein, hab acht, du Wilder! und renn' mir nicht so schnell,  
 Du führst mein Glück von dannen, glutschnaubender Gefell.

Horch nur: Ein Wagenhäuschen gar fröhlich tönend flingt,  
 Von rosigen Engelfindern umflügelt und umringt.

Sie wirbeln durch das Räuchlein und tänzeln übers Dach  
 Und schweben hoch in Lüften und flattern wieder nach.

Jetzt drängt der Schwarm sich schwirrend vor einem Fensterlein,  
 Und lust'ge Wunderaugen spähn lachend groß hinein.

<sup>1)</sup> ins Erst = zuerst. <sup>2)</sup> in den Dä? sin = in dummer Gedankenlosigkeit befangen sein.

So süß, gelt? saht ihr keine! Ja, merkt und minnt sie nur,  
Und heil- und segenssingend betreut des Zuges Spur:

„Du innig Ungesichte, fahr fröhlich jetzt hinaus,  
Doch wenn dein Herz erwachet, fehr wieder flugs nach Haus.

Beglückte Sommerlande, gegrüßt von deinem Blick!  
O hegt das holde Leben und schickt es heil zurück“.

Arnold Büchli, Lenzburg.

---

## Reise-Eindrücke aus Palästina.

Von Dr. Max Sttli, Glaritzegg.

### 1. Ein Wandertag in Judäa.

Feierlicher wurde uns noch kein Tag eingeleitet als dieser. Wir, zwei Schüler und ein Lehrer, hatten im Kloster Mar Saba in der Nähe des Toten Meeres Nachtherberge bekommen. Draußen in dem großen Cañon des Kidron, an dessen senkrechten Wänden das Kloster klebt, heulten die Schänen und winselten die Schakale, als von unserer Glockenstube herab ein Glockenspiel begann. Mit zwei feinen Stimmen hob es an, und zu einem Chore angeschwollen, schallte es machtvoll hinaus in die Wüste, die wir so lieb gewonnen.

Der Bruder Pförtner brachte uns zum Frühstück schwarzen Kaffee und lud uns zur Besichtigung der Heiligtümer des Klosters ein. Dem heiligen Saba muß es ernst gewesen sein, als er in diese Wüste zog, und die streitbaren Männer, deren von den Mohammedanern gespaltene Schädel in einer Höhle aufgeschichtet liegen, kannten wohl auch einen Lebensinhalt. Aber was tun die Mönche jetzt? Am Kloster hat jedes Steinchen seinen Platz; wie unsere Jungen im Walde Hütten bauen, so steht da auf jeder vorspringenden Felsenbank eine Zelle, ein Schuppen, eine Kapelle, oder ein Teil der Festungsmauer, da ist nichts mehr zu ändern. Ihre Datteln und ihr Gemüse sind bald aufgetrieben, und daß da eine starke Frömmigkeit zu Hause sei, kann ich nicht recht glauben. Abends vorher war der Pförtner betrunken gewesen, und was der Vegetarier uns Abstinenten vorsekte, war eine Lauchsuppe, eine große Wasserflasche voll Buttki und eine ebensolche voll sehr starken Weins.

Jetzt aber verdarb er uns den schönen Morgen mit seinen schwarzen Prophezeiungen. In Jerusalem hatte man uns gesagt, daß für Reisende in Judäa keine Gefahr mehr vorhanden sei. Wir hatten also auf die übliche Militärbegleitung verzichtet und ohne Führer losgeschlagen, genau so ausgerüstet, wie wenn wir in unsere Berge gezogen wären, minus Pidel, plus Revolver und einer Unmenge Orangen. Unser Mönch aber jammerte immer von neuem, wie die Beduinen sicher schießen würden, wie wir von unserer beabsichtigten Tour ans Tote Meer nicht mehr lebendig zurückkehren würden u. s. w. Aber zu ändern war da nichts mehr. Eine Begleitung war doch nicht mehr aufzutreiben.

Etwas düstern Mutes zog ich also mit meinen beiden Schutzbefohlenen weiter und hörte schon all die Vorwürfe, die ich nach einem Unfall von allen